

Hermannstädter Zeitung

Siebenbürger Boten.

vereinigt mit dem

Erste Seite:
außer der Sonn- und
Feiertage täglich.
Kostet für das halbe Jahr
5 fl., das Vierteljahr 2 fl.
50 kr., ein Monat 85 kr.
mit Zustellung in das
Haus 1 fl.
Eigene Nummern 5 kr.
Mit
Postversendung:
Im Inland:
halbjährig 7 fl., viertel-
jährig 3 fl. 50 kr. d. W.
Im Ausland:
vierteljährig 4 fl. 50 kr.
Verleger und Eigentümer:
Th. Steinhausen's Erben.
Für die Redaction ver-
antwortlich:
Georg Essig.

Inserate
aller Art werden in der
Steinhausen'schen Buch-
druckerei angenommen; für
Wien bezogen dieselben:
Haasenstein & Vogler,
Kuf. - Gp., Wallfischgasse 10;
ferner die Annoncen-Bur.;
A. Oppelik, Stubenbastei 2,
Rottler & Comp., I. Niemer-
gasse 13, R. Mosca, Seiler-
gasse 2; für's Ausland:
Haasenstein & Vogler in
Berlin, Hamburg, Frank-
furt am Main, Basel und
Paris; Adolf Steiner, An-
n.-Gp., Hamburg.
Der Raum einer einseitigen
Zeile in 10 Zeilen kostet
beim erstenmaligen Einsetzen
7 kr., das 2. Mal 6 kr., das
3. Mal 5 kr., d. W., jede
Stempelgebühr 30 kr.

Abonnements-Bureau: In Mediasch bei J. Hedrich's Erben, Buchhändler; in Schässburg bei Herrn C. F. Erlar, Buchhändler; in Szasz-Reen bei Herrn A. Bengjel, Kaufmann; in Broes bei Herrn J. F. Leonhard Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhard, Kaufmann; in Maros-Vasarhely bei Herrn J. Wittich's Buchhandlung; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Blotritz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Hermannstadt, Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, 64 der Bürgergasse wofür sich die Abonnements-Beiträge franco erheben werden.

Nr. 19. Hermannstadt, Donnerstag am 23. Januar 1879. 94. Jahrgang.

Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 22. Januar.

Die Beratungen in den letzten Minister-Conseils scheinen nach keiner Seite zu einem definitiven Ergebnisse geführt zu haben, so daß bisher über die parlamentarische Behandlung der auf Bosnien bezüglichen Vorlagen noch gar nichts entschieden ist. In Abgeordnetenkreisen wurde Klage darüber geführt, daß die provisorische Verwaltung in Bosnien drei Handelsgerichte etabliert habe, während in ganz Bosnien nur ein einziges bestehe. Dem gegenüber wird darauf hingewiesen, daß allerdings unter dem türkischen Regime in Bosnien drei Handelsgerichte bestanden, daß es aber einer der ersten Acte der neuen Landesregierung war, diese drei Handelsgerichte aufzuheben, wie dies in einem Erlasse vom 30. December, veröffentlicht im Amtsblatte von Serajevo vom 9. Januar, bestimmt wurde. Die ganz neue Verwaltung sei nichts als eine Wiederherstellung der früheren Einrichtungen mit einigen durch Rücksichten der Sparjamkeit gebotenen Einschränkungen und einigen durch die Rücksicht auf den Dienst gebotenen Personalveränderungen.

Die handelspolitische Declaration zwischen Oesterreich-Ungarn und Frankreich enthält nur einen Artikel, in welchem die beiden Staaten sich die Behandlung auf dem Fuße der meistbegünstigten Nationen zusichern. Man konnte, da man jede Verzögerung vermeiden wollte, keinen Handelsvertrag abschließen. Da diese Verträge übrigens alle nach einem Muster gearbeitet sind, genügen wir vermöge der Meistbegünstigung ohnehin so ziemlich alle Begünstigungen, die in einem Handelsvertrag uns hätten zugunsten werden können. Die Declaration wird heute im österreichischen Abgeordnetenhaus eingebracht und soll noch in dieser Woche erledigt werden; in Frankreich dürfte die parlamentarische Procedur auch in etwa acht Tagen durchgeführt sein. Der gegenwärtige Zollkriegs-Zustand wird erst aufhören, wenn die neue Declaration allseitig genehmigt ist und die Ratificationen ausgetauscht sein werden.

Wie aus besser Quelle verlautet, soll sich Herr Baron Zopanic nach Karlovitz und Neusatz begeben haben, um mit dem Patriarchen und mit den serbischen Bischöfen über die Verhältnisse der serbisch-orientalischen Kirche in Bosnien und der Herzegovina Beratungen zu pflegen.

Wie verlautet, soll der montenegrinische Senator Mafsa Verbica in Wien eine Entschädigung beantragt haben für die Flüchtlinge aus Bilet, die bei ihrer Reparatur von Montenegro mit Geld zum Aufbau ihrer Hütten und mit Getreide zur Aussaat versehen wurden. Die Ersatzansprüche Montenegros betragen 40.000 fl.

Die „Montags-Neue“ meldet: Der gemeinsame Ministerrath, der sich nun schon in drei Sitzungen mit den bosnischen Angelegenheiten beschäftigt, wird diese Discussion in der nächsten Zeit fortsetzen, ohne daß indessen der Schluss berechnung wäre, daß daraus schon demnächst irgendwelche Vorlagen an die beiderseitigen Parlamente hervorgehen werden. Auch die Delegationen, für deren Wiederzusammentritt übrigens noch kein bestimmter Termin in Aussicht genommen ist, werden diesmal kaum noch neue, auf Bosnien bezügliche Vorlagen entgegenzunehmen haben. Ueber die Nachfolger des Ministeriums Auerzperg circuliren vorerst nur ganz allgemeine Versionen. In unterrichteten Kreisen nimmt man an, es werde ein Ministerium ernannt werden, welchem der Reichsraath das Budget zu votiren geneigt sei. Nach der Beschlußfassung über dasselbe soll die Auflösung des Abgeordnetenhauses erfolgen und dann ein Cabinet constituirt werden, welches den neuen Wahlen sein Gepräge aufzudrücken vermag.

Die deutschconservative Partei bereitet für den deutschen Reichstag einen Antrag auf Aenderung der Geschäftsordnung und Verfestigung der Disciplinargewalt des Hauses vor, da die Bismarck'sche Vorlage über die Strafgewalt des Reichstags keine Aussicht auf Annahme im Bundesrath hat. Auch im Abgeordnetenhaus wird angesichts der Debatten über den Culturkampf und des Auftretens des Centrums-Mitglieds die Frage einer Aenderung der Geschäftsordnung ventilirt. Bismarck's neues Project, auf alle landwirthschaftlichen Producte einen Zoll von 5 Percent des Wertes zu legen, erregt selbst in den Kreisen der Zolltarifs-Commission Widerpruch. Der Bundesrath wird den Vorschlag machen, einen Zoll von 25 bis 75 Pfennige per Centner Rogeisen und 1 Mark bis 1 Mark 75 Pfennige auf Eisen zu legen.

Die Opposition gegen das Parlaments-Strafgesetz des Fürsten Bismarck ist bereits in drei Einzel-Kandlagen zum Ausdruck gelangt, in der preussischen, der bayerischen und der württembergischen Kammer. An allen drei Stellen wurden die Regierungen aufgefordert, im Bundesrath gegen das Gesetz zu stimmen. Der Reichstanzler selbst hat bekanntlich in einem Briefe an seinen Freund Lucius erklärt, das Schicksal des Gesetzes sei ihm gleichgültig; er wird — wie die „Post“ meint — die seinen Namen tragende Vorlage und zunächst dasjenige, was der Bundesrath sich aus derselben aneignet, vielleicht beharrlich, aber jedenfalls leidenschaftslos vertreten.

Zu der italienischen Senats-Sitzung vom 20. d. M. interpellirte Vitelleschi über die äußere Politik, wirft einen historischen Rückblick auf die Beziehung Italiens zu den Mächten, die orientalische Frage und die Occupation Bosniens und der Herzegovina. Er erkennt an, daß Oesterreich-Ungarn in diesen Ländern eine große Mission zu erfüllen habe, und wünscht demselben alles Wohlergehen. Er spricht sodann von einigen in Folge der Occupation aufgetauchten Schwierigkeiten, glaubt, die Verantwortlichkeit dafür falle theilweise auf die unsichere Politik Italiens; er erkennt an, daß Italien durch den Berliner Vertrag nicht geschädigt wurde, glaubt aber, daß es durch die innere Politik geschah, daß die Lage Italiens gegenüber dem Auslande verschlimmert wurde. Er schließt mit der Forderung einer festen inneren Politik, damit Italien die Achtung Europas wiedererlangen könne. — Coraciolo berührt die durch den Berliner Vertrag geschaffene allgemeine Lage und spricht über die italienischen Handelsinteressen im Orient. Pentalone beleuchtet ebenfalls die italienischen Interessen im Orient.

„Daily News“ meldet: Oesterreich-Ungarn und England verweigern die Verlängerung der russischen Occupation Ost-Rumeliens über den festgesetzten Termin hinaus. — Nachrichten aus Philippopol zufolge wurde dort der Ja-Vertrag des russischen Einzuges festlich begangen; die europäischen Commissionäre hielten sich von der Festlichkeit fern.

Zwei Colonnen des Stewart'schen Regiments Benees sind über Kandaubar hinaus marschirt, die erste nordwestlich nach Hrat, die zweite östlich auf der nach Kadal führenden Straße nach Ghazni. Der Zweck ist die Vereinigung mit den Colonnen Roberts' und Brown's und die Cooperation mit diesen Corps gegen Kabul.

Polnischen Blättern wird aus Warschau gemeldet, der Gar habe den Vorschlag des General-Gouverneurs Grafen Rogebue, wonach den Städten Congresspols eine gewisse Autonomie eingeräumt werden sollte, nicht genehmigt. Rogebue verbleibt trotzdem auf seinem Posten.

Nachrichten aus Bulgarien besagen, daß gegenwärtig Bogidar Petrovics, der Vetter des Fürsten von Montenegro, als Candidat für den Fürstenthron von Bulgarien in der Vordergrund geschoben wird, daß jedoch England und Oesterreich-Ungarn sich dieser Candidatur nicht geneigt zeigen.

In unterrichteten Kreisen will man erfahren haben, daß an maßgebender Stelle in Konstantinopel die Absicht bestehe, aus Novi-Bazar einen starken Befestigungspunkt zu machen. Die vorhandenen Schanzen sollen zu einem Complex von Befestigungen erweitert werden, welche geeignet wären, aus Novi-Bazar ein befestigtes Lager zu machen. Auch verlautet, daß das in Novi-Bazar vorhandene, im Ganzen aus 14 Geschützen bestehende Artillerie-Material schon in nächster Zeit aus Tophane einen ansehnlichen Zuwachs erhalten soll. Ferner soll dem entsprechend die türkische Besatzung durch 5 Bataillone aus Salonichi und Mitrovica und durch 6 Escadronen und 800 Artilleristen verstärkt werden. Aus Sjenica, wo ein starkes Munitionstempel errichtet wurde, soll Munition dahin transportirt werden. Zum Commandanten der künftigen türkischen Festung Novi-Bazar soll Brigadegeneral Mustafa Pascha designirt sein. Vor einigen Tagen sollen im strengsten Incognito in Novi-Bazar mehrere türkische Genie-Officiere des großen Generalstabes in Konstantinopel eingetroffen sein, welchen die Aufgabe zufallen wird, die Durchführung der Befestigungsarbeiten zu leiten.

Aus dem ungarischen Reichstage.

Budapest, 20. Januar. Präsident Gyöcsy eröffnet die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses (die erste nach den Weihnachtsferien) um 11 Uhr.

Präsident begrüßt die Mitglieder und meldet dann (das Protocoll der letzten Sitzung ist bereits authentisirt) die während der Ferien an das Haus gelangten Einläufe an.

Zu einer Zuschrift meldet der Minister-Präsident, daß Ihre Majestät die Königin die Glückwünsche zu Ihrem Geburtstage und beide Majestäten die Gratulationen zum Neujahrsfest entgegengenommen hätten und dem Hause ihren Dank erbeten ließen. — Wird zur angenehmen Kenntniß genommen.

Präsident meldet eine größere Reihe von Petitionen und Repräsentationen, die an den Petitions-Ausschuß gewiesen werden. Unter den Gesuchen befindet sich auch das in Angelegenheit der Landes-Subvention der Budapest'scher Handelsakademie und das der Budapest'scher Kaffeehändler-Gesellschaft wegen Aufhebung der Billardsteuer; beide letzterwähnten Gesuche sind vom Abgeordneten Moriz Wahrmann eingereicht.

Präsident berichtet, es sei ihm vom Präsidium des kroatischen Landtages die Mittheilung geworden, daß der Abgeordnete Anton Jakos gestorben sei. Jakos war seit 1868 Abgeordneter und Mitglied mehrerer Negnicolar-Deputationen. Das Haus drückt sein Beileid protocollarisch aus.

Dem Berichte des ständigen Verifications-Ausschusses zufolge werden die letzten mit dreißigtägigem Vorbehalte vertheilten Abgeordneten definitiv vertheilt.

Die neugewählten Abgeordneten Karl Pogany, Baron Gabriel Kemery, Georg Nagy, Graf Julius Szapary und Graf Victor Zichy-Ferraris haben ihre Mandate eingereicht, welche an den Verifications-Ausschuß gewiesen werden.

Der Präsidial-Bericht über die bisher unerledigt gebliebenen Angelegenheiten wird zur Kenntniß genommen.

Dr. Thomas Becsey legt den Bericht über die in der 7. und 8. Serie enthaltenen Gesuche vor; der Bericht wird seinerzeit auf die Tagesordnung gestellt werden.

Handelsminister Baron Kemény legt den mit Italien abgeschlossenen Handelsvertrag vor; er bittet, denselben möglichst rasch zu erledigen, da die Ratificationen spätestens am 1. Februar ausgewechselt werden sollen. Er bittet, im Sinne eines früheren Beschlusses zur Vor-

Fenilleton.

Im Doctorhause.
Von M. Wiber.

Es ist Abend — ein Meer von Gasflammen erhellt die eleganten Straßen der mächtigen Fürsten-Residenz gleich einem gewaltigen Festsaal, und Tausende von heiteren und traurigen Menschen, von sorglosen und kummervollen, wogen aneinander vorüber und eilen raslos vorwärts.

Ein alter Mann, ärmlich, aber mit peinlicher Sauberkeit gekleidet, brach sich hastig durch die Menge Bahn — er war aus einem Bankhause des elegantesten Viertels gekommen und eilte nun nach den Mäßen des Tages der Ruhe des eigenen Heims zu.

Der Abend war bitter kalt, eifig wehte der Wind um die Straßenecken — unheimlich schätzte er in den Spalten der Linden, die man an den Promenaden angepflanzt, — es lag wie die letzten Geißler eines Sterbenden. Fröstelnd zog der Greis den alten Mantel um die gebeugte Gestalt, seine Hand zitterte dabei und auf dem guten runzligen Gesicht lag ein unsäglich trauriger Ausdruck.

Kaumlich änderte sich das Tempo seines Ganges, es wurde langsam, schleppend. Die eleganten Häuser der Reichen zeigten sich nicht mehr zu seiner Rechten und Linken, die Gasflammen fanden sich nur vereinzelt und erhellten nur spärlich seinen Weg, er war in das Viertel des Proletariats gelangt, in dem auch er, der greise Geschäftsführer des Hauses Feldberg und Comp., sein Asyl aufgeschlagen.

Es war ein weiter Weg, den der Alte heute wie allabendlich zurückzulegen hatte, endlich stand er still, schwer athmend; seine Kräfte waren durch ein Leben von Mühe und Arbeit geschwächt. Vor ihm lag fast in gänzlicher Dunkelheit ein schmales hohes Gebäude. Aus den kleinen

Fenstern drang vereinzelter matter Lichtschein zu ihm hernieder. Das war die Heimat des alten Buchhalters. Tastend suchte Heidemann, so nannte sich der Alte, die morische Hausthür, tastend im Innern des finsternen Gebäudes das Geländer der Treppe.

Da öffnete sich im Parterre geräuschvoll eine Thür und eine kleine, fugeleunde Person, das Bügeleisen in der Hand, trat heraus.

„Sind Sie's Gewatter? Das höfe Wetter wird Ihnen wieder arg mitgespielt haben?! Klage's Gott, schlimm genug sehen Sie aus und wie Sie zittern. — Einen Augenblick, ich leuchte Ihnen die Stiege hinauf.“

Schnell trat sie zurück in ihr Stübchen, aus dem unangenehmer Blätkausch den Corridor säulte. Im Moment war sie wieder bei dem Alten — hoch in der Hand die kleine Dellampe haltend und die schmale ausgetretene Stiege damit beleuchtend.

Dankbar schaute Heidemann in das gutmüthige Gesicht der Frau: „Sie sind immer so freundlich gegen mich, Frau Müller, ich weiß nicht, wie ich mich Ihnen erkenntlich erweisen kann!“

„Nunja! Gehen Sie nur schnell hinauf, Gabrielchen wartet schon lange mit der Suppe auf Sie. Sorgen war sie zum dritten Male unten, um nach Ihnen auszufragen, aber in der verwünschten Dunkelheit draußen kann man kaum die Hand vor den Augen deutlich sehen!“

„Mein kleiner Bergz — wie lieb sie mich hat!“

„Es lag die ganze Zeitigkeit eines treuen Vaterherzens in den Worten des Greises.“

Es währte nicht lange, so fanden wir Heidemann in seinem behaglichen, wenn auch recht einfachen Wohnstübchen, an das zur rechten und linken Hand die Schlafkammern stoßen, die nur durch dunkle Vorhänge von dem größeren Raume geschieden sind.

Er war leise eingetreten, aber das junge Mädchen hatte doch sofort seine Schritte gehört.

„Gut sei Dank, Väterchen, daß Du wieder bei mir bist! Du kommst heute zu so ungewöhnlich später Stunde. — Aber was ist Dir, lieber Vater? Du siehst so kummervoll aus — o bitte, sage schnell,

was Dich bedrückt! — Ist das Gesicht eingetreten?“ fügte sie leise hinzu; „haben Deine Geißel Dich in den Aufstand versetzt?“

Die großen schwarzen Augen des Mädchens hoben sich angstvoll zu dem Gesichte des Vaters.

Er löste langsam ihre Arme von seinem Halse, und die Pelzmütze von den grauen Haaren nehmend, erwiderte er: „Nicht doch, mein Kind, in dieser Vermuthung irrst Du. Es ist freilich nicht Alles in dem alten Geleise, aber das Weh liegt diesmal für mich auf anderem Wege.“

„Sei nicht traurig, Ella,“ setzte er zärtlich hinzu, „es ist kein eigentliches Unglück, für Dich wenigstens nicht, im Gegentheil — aber drehen wir für heute davon ab — ich müßte Dir, wollte ich Dich auflären, eine lange traurige Geschichte erzählen, und dazu fehlt mir jetzt die Kraft. Mir ist nicht gut,“ sagte er nach kurzem Schweigen. Sie hatte ihm schnell den Schlafrock übergeworfen und drückte ihn nun liebevoll in den alten Lehnstuhl am Ofen, der hinter dem bereits zum Abendessen lauber gedeckten Tische stand. Die Züge des jungen Mädchens waren bestürmter geworden und sie kniete nun in kindlicher Hingebung vor ihm und legte den Kopf mit den schweren goldblonden Flechten auf seine Knie.

Die magere Hand des Greises glitt losend über ihr Haupt, dann flüsterte er bewegt: „Du bist doch mein gutes Weib, Gabriele, es sehk mir der Sonnenschein in meinem Leben, wenn Du von mir ginst. — Und Du selbst, Kind? ach dieß kleine, enge Stübchen ist ja doch Deine Heimath — ich glaube nicht, daß die Welt da draußen für Dich geschaffen ist.“

Er blickte traurig auf das bleiche Gesicht des Kindes.

Sie war nicht schön. — Zum ersten Male sagte er's sich — zum ersten Male drückte sich ihm auch das Bewußtsein auf, daß so wie sein armes Kind jetzt war, ihr ein sicherer Empfehlungsbrief für das Leben schle.

Die Augen Gabrielens hoben sich und ein tiefer, inniger Blick traf den des Greises.

Wohnte die ganze Erscheinung sonst auch jedes mädchenhaften Reizes entbehren, diese Augen waren die schönsten und wunderbarsten zugleich, die man sich denken konnte — über diesem leuchtenden Sternblick konnte man leicht die erdfahle Blässe des Gesichtes, die blutlosen Lippen vergessen,

berathung einen Fünftel-Zollaussschuß zu wählen. Gleichzeitig zieht der Minister den Fall des Nichtzustandekommens eines Vertrags mit Italien eingereichten Gesetzentwurf zurück.

Die Wahl des Ausschusses wird in der morgigen Sitzung erfolgen. Minister Trefort legt einen Bericht vor über mehrere Universitäts-Bauten; der Bericht wird an den Finanz-Ausschuß gewiesen.

Minister Pauler reicht einen Gesetzentwurf über die polizeilichen Ausschreitungen ein; die Vorlage wird an den Rechtsausschuß gewiesen.

Minister-Präsident Tisza legt zwei Berichte in Angelegenheit des Deak-Denkmal vor; die Berichte werden gedruckt und feinerzeit auf die Tagesordnung gestellt werden.

Nun werden zwei als dringlich erklärte Interpellationen motivirt, die eine ist vom Grafen Albert Apponyi an den Minister-Präsidenten, die andere von Ernst Simonyi an den Minister des Innern gerichtet.

Graf Apponyi: Er glaubt nicht motiviren zu müssen, warum er seine Interpellation für dringlich halte. Vor einer Woche wurde ein Organisations-Statut für die beiden occupirten Provinzen veröffentlicht und von der gesammten Presse discutirt. Es sei kein Zweifel, daß man es hier mit einem Regierungs-Entwurf zu thun habe.

Plötzlich hieß es, derselbe werde nicht vor die Gesetzgebungen gelangen, sondern durch die Regierung aus eigener Machtvollkommenheit ausgeführt werden. Diese standhafte Theorie ward nicht demontirt, ja sogar verteidigt. Es sei hier nicht der Platz, mit Zeitungen zu polemisiren; er frage nur, ob die Regierung, deren Verhalten ihm jedenfalls verdächtig schiene, diese Ansicht theile? Seine Interpellation lautet:

1. Beruht jenes Project der Verwaltungs-Organisation Bosniens und der Herzegovina auf Wahrheit, welches die Presse der ganzen Monarchie seit Tagen discutirt, ohne daß es demontirt worden wäre?

2. Beruht die ebenfalls in der gesammten Presse verbreitete Annahme auf Wahrheit, daß nämlich die Regierung die erwähnte, oder eventuell eine andere Verwaltungs-Organisation ohne Rücksicht auf die Gesetzgebungen festzustellen und einzuführen beabsichtige?

Ernst Simonyi: Geheiltes Haus! Es ist allgemein bekannt, daß seit einiger Zeit in gewissen Gegenden des orientalischen Pest grassirt. Es ist dies keine politische und keine Partei-Angelegenheit, sondern eine Sanitäts-Frage und es liegt im Interesse jeder Regierung, sich über die Natur dieser Epidemie genaue Kenntniß zu verschaffen. Ich weiß nicht, ob und welche Schritte die Regierung in dieser Richtung gemacht. Der Zweck meiner Interpellation ist, der Regierung Gelegenheit zu geben, daß sie der Bevölkerung Beruhigung biete in dieser Verborgenen Sache.

Wenn sich die Regierung bereits Kenntniß verschafft hat über die Natur der Epidemie, dann darf sie keinen Augenblick säumen, jene prophylaktischen Maßregeln zu treffen, welche geeignet scheinen, um diese Epidemie von den Grenzen des Landes nach Möglichkeit fernzuhalten.

Ich frage nun den Herrn Minister des Innern:

1. Hat die Regierung Kenntniß von der Natur und Ausdehnung der in einigen Theilen des russischen Reiches ausgebrochenen Pest?

2. Hat die Regierung Verfügungen getroffen, — und wenn ja, welche? — damit diese ansteckende und verheerende Seuche von den Grenzen unseres Vaterlandes so weit als möglich ferngehalten werde?

Minister-Präsident Tisza: Geheiltes Haus! (Hört!) Ich stimme mit dem geehrten Herrn Abgeordneten darin überein, daß es sich hier in Wahrheit um eine rein sanitäre Angelegenheit handelt und stimme auch darin mit ihm überein, daß es nöthig ist, in dieser Frage der Bevölkerung so bald als möglich wenigstens die Beruhigung zu gewähren, daß die Regierung nicht verabsäumt habe, und feinerzeit nicht verabsäumen werde, in dieser Richtung dasjenige zu thun, was sie thun konnte und mußte.

Deshalb erlaube ich mir die Frage des Herrn Abgeordneten sofort zu beantworten. (Hört!)

Als jene Nachricht durch die Zeitungen verbreitet wurde, habe ich, als Minister des Innern, es für meine Pflicht gehalten, mich sofort an das Ministerium des Innern zu wenden, damit ich mir über den wahren Sachverhalt Uebersetzung verschaffe. Ich kann sagen, daß schon vor dieser meiner Aufforderung und auch seither fortwährend seitens des Ministeriums des Innern nicht nur gegen Ausland, sondern nach allen Richtungen die nöthigen Schritte gemacht wurden, damit man sich über die Natur, Ausbreitungs-Richtung und den Grad des Uebels vollkommen erschlöpfende authentische Information verschaffen könne. Auf Grund der bisherigen Erfahrungen erlaube ich mir zu sagen, daß das Uebel heute, gottlob, noch nicht als ein so großes und in solchem Maße grassirendes angesehen werden kann, daß dadurch die sanitären Verhältnisse unseres Vaterlandes bedroht wären.

Doch kann ich dem geehrten Herrn Abgeordneten und dem geehrten Hause die Versicherung geben, daß die Regierung, durchaus nicht allen Klagen nachgebend, — deren manche sogar das Auslösen des Uebels melden — Glauben schenken, es als ihre Pflicht betrachtet, mit möglicher Unmittelbarkeit und fortwährend sich über die Entwicklung der Sache Kenntniß zu verschaffen und feinerzeit, wenn es wirklich notwendig sein sollte, alle jene Verfügungen zu treffen, welche geeignet sind, das Uebel von unserem Lande abzuwenden.

Konnte man hinwegsehen über die Angstlichkeit ihrer Bewegungen, wenn sie Fremden gegenüberstand, über die häßliche Länge ihres Körpers.

Sie war noch sehr jung, kaum sechszehn Jahre alt und plötzlich hoch emporgeschossen, wie eine Pflanze, die man schon in ihrer natürlichen Höhe zu sehen glaubt; und die nun doch mit einem Male weit darüber hinauswuchs und dabei auf lange Zeit die richtigen Verhältnisse verliert. „Aber, lieb Väterchen, ich gehe ja nicht von Dir — ich will ja immer bei Dir bleiben.“

Er seufzte, dann strich er von Neuem zärtlich über das reiche Haar, dessen lockiges Hüßelband gar eigen contrastirt mit dem tiefen Schwarz ihrer Augen. „Geh, Gita,“ sagte er dann, „bringe die Suppe, ich will ein wenig essen und dann zur Ruhe gehen.“

Sie eilte, seinen Wünschen nachzukommen und nach wenigen Minuten stand das einfache, aber kräftige Mahl auf dem Tische.

Tief in Gedanken versunken, die, nach seiner unwüthlichen Stirn zu urtheilen, wohl recht ernster Natur sein mochten, starrte der Alte vor sich nieder, er gewahrte kaum das leise Hine und Hergehen Gadielens, bemerkte es nicht, wie sie hinter seinen Stuhl trat, und erst als ihre etwas tiefe, aber ungemein klare Stimme den lieben Vaternamen flüsterte, fuhr er auf und wendete sich erschreckt nach ihr um.

Kopfschüttelnd beobachtete sie ihn, aber sie wagte nicht, nach dem Grunde seiner Erregung zu forschen.

Er hatte den Köffel aus der Hand gelegt und sank wie ohnmächtig in seinen Sessel zurück, die Augen schlossen sich und seine Züge schienen zu erstarrten. Sie war erschrocken aufgesprungen und schlang ihn in namenloser Pein ihre Arme um seinen Hals.

„Väterchen — stich nicht!“ Die müden Augen des Greises öffneten sich wieder, er versuchte zu lächeln.

„Ich fühle mich recht elend, es ist das Beste, ich lege mich so gleich nieder, mich jährt der Fieberrost förmlich.“ (Zerbröckelt folgt.)

Stiz.

— (Logik.) Ein königliches Forst- und Forstamt macht in einem öffentlichen Saal die Tage bekannt, an welchen während der Dauer des Winters Holz aus dem sogenannten Holzgarten abgegeben wird und fahrt dann wöchentlich fort: „Fällt einer der bezeichneten Wochentage auf einen Sonntag, so findet eine Holzabgabe nicht statt!“

Meße kann ich bei dieser Gelegenheit nicht sagen.

Ernst Simonyi: Die Erklärung des Herrn Minister-Präsidenten hat mich berührt; nur möchte ich die Regierung bitten, den aus Ausland einlangenden Berichten nicht vollen Glauben zu schenken, sondern lieber von hier einige Individuen dahin zu senden. (Hinterkeit und Widerspruch.) Ich treue mich, das g. Haus in so heitlicher Stimmung zu sehen, bin aber der Ansicht, daß diesmal kein Anlaß dazu vorhanden ist. Wenn der Soldat in den Krieg zieht, wo er wahrscheinlich erschossen wird, warum soll der Arzt sich nicht an den Herd einer Epidemie begeben? Das ist kein Krieg. Ich wiederhole: Ausland hat Ursache, die Berichte über die Epidemie zu mildern, um seine Handelsbeziehungen nicht zu gefährden.

Zu Uebrigen nehme ich die Antwort zur erfreulichen Kenntniß. Da kein weiterer Gegenstand vorliegt, schließt der Präsident die Sitzung.

Nächste Sitzung morgen 11 Uhr; in derselben wird der Zoll-Ausschuß gewählt und die weitere Tagesordnung festgestellt werden.

Juland.

Budapest, 21. Januar. Der vom Justiz-Minister dem Abgeordnetenhause heute eingereichte Polizei-Strafgesetz-Entwurf ist in zwei Theile, XII Abschnitte und 145 Paragraphen eingetheilt. Der erste Theil enthält in 32 Paragraphen die allgemeinen Bestimmungen; der zweite Theil handelt von den Arten der polizeilichen Ausschreitungen und deren Strafen, und zwar: der I. Abschnitt von den Ausschreitungen gegen den Staat; der II. Abschnitt von den Ausschreitungen gegen die öffentliche Ruhe und gegen Behörden; der III. Abtheilung von den Ausschreitungen gegen die Religion und die freie Ausübung derselben; der IV. Abschnitt von den auf die Falschung von Geld und Wertpapieren bezüglichen Ausschreitungen; der V. Abschnitt von den Ausschreitungen gegen die Stellung in der Familie; der VI. Abschnitt von den Ausschreitungen gegen die öffentliche Sicherheit; der VII. Abschnitt von den Ausschreitungen gegen die öffentliche Ordnung und Sittlichkeit; der VIII. Abschnitt von den Ausschreitungen durch Glücksspiele; der IX. Abschnitt von den Ausschreitungen gegen die öffentliche Gesundheit und gegen die Sicherheit des Körpers; der X. Abschnitt von den Ausschreitungen gegen das Eigentum; der XI. Abschnitt von der Uebertretung der Jagdordnung; der XII. Abschnitt enthält die Schlussbestimmungen. Dem Gesetzentwurf ist eine ausführliche Motivirung beigegeben.

Wien, 20. Januar. Der österreichisch-ungarisch-französische Handelsvertrag wurde nur auf ein Jahr abgeschlossen, weil Frankreich sich für die Revision seines Tarif freie Hand wahren will. — Nach der „Deutschen Zeitung“ wurde H.M. Rodich als vorzüglicher Kenner der bosnisch-herzegovianischen Verhältnisse zur Theilnahme an den militärischen Beratungen hieher berufen.

Prag, 20. Januar. Unter den angeklagten sechzehn Socialisten, deren Proceß am Freitag beginnt, befinden sich vier Redactoren hiesiger socialistischer Blätter, zwei Reichsthrer, ein Einjährig-Freiwilliger und zwei Wiener Gewerbetreibende.

Serajevo, 20. Januar. Morgen werden Reservisten der Artillerie beurlaubt. Taglich gehen Reservistentransporte nach der Heimat ab. H.M. Jovanovic trifft dieser Tage hier ein. Der Herzog von Württemberg wird jedoch eine Reise nach Brood, Tuzla, Grestla und anderen Orten der Bosnina unternehmen, um sich von den Verhältnissen des Landes zu unterrichten. Der hiesige serbische Archimandrit und die serbischen Notabeln waren am Tage der Wasserweihe beim Herzog von Württemberg zur Tafel geladen. Heute bejahte der Herzog die hiesige serbische Schule.

Russland.

Petersburg, 20. Januar. Im Schooße der aus den höchsten Würdenträgern bestehenden Commission zur Reducirung des russischen Ausgabe-Budgets herrscht übereinstimmende Absicht, folgende Anträge zu stellen: Nach dem gegenwärtigen Verlage hat das jetzige Meer in Friedenszeiten eine Stärke von 720 000 Mann aufzuweisen, welche dem Staat 180 Millionen Rubel jährlich kosten; die Commission will beantragen, der Friedens-Status der Armee möge auf 600 000 Mann reducirt werden, wozu ein Ersparniß in der Höhe von 30 bis 40 Millionen Rubel erzielt werden dürfte. — Das Marine-Budget vergrößert jährlich eine Summe von 26 Millionen Rubel, welche Ausgabe mit Rücksicht auf die Leistungen der Flotte als eine unverhältnißmäßig große angesehen werden müsse. Die Commission würde daher eine Reducirung um etwa 9 Millionen vorschlagen. — Die Conterirung verschiedener Spand-Artien in eine einzige Kategorie wäre vorzunehmen, wodurch am 3-jährigen-Budget, das jetzt 156 1/2 Millionen beträgt, 15—18 Millionen erspart werden könnten. — Der Friedens-Status jenseit um ein ganzes Drittel reducirt werden. Endlich wird vorgeschlagen, der Staat solle die seit Jahren bestehende sogenannte Staatsbank auflösen und an deren Stelle wäre eine auf Aktien gegründete Nationalbank zu errichten, wodurch ein bedeutender, dem Staate gespürter Mittelschub doppelnd würde. Auf diese Weise hoffe man, das Gleichgewicht im russischen Staatshaushalte dauernd herzustellen zu können.

Konstantinopel, 20. Januar. Bei der Redaction des russisch-türkischen Friedensvertrages ergaben sich unerwarteter Weise Schwierigkeiten erheblicher Natur, welche den Abschluß der Verhandlungen und die Unterzeichnung des Vertrages zu verzögern drohen. Die russischen Bevollmächtigten bestehen auf der Annahme eines Artikels in den Friedensvertrag, welcher die Pforte zur Durchführung aller im Vertrag nicht berührten Bestimmungen des Vertrages von San Stefano verpflichtet. Die türkischen Bevollmächtigten wollen die Notwendigkeit einer neuen Einstillung nicht anerkennen, darauf hinweisend, daß die Pforte die Anerkennung der von dem Berliner Vertrag nicht berührten Verpflichtungen aus dem Stefano-Vertrage nie verweigerte. Zudem hoffe man, binnen Kurzem eine Verständigung zu erzielen. — Mulpar Pascha zeigte der Pforte an, daß er das Dorf Dama bei Arta als den Zusammenkunftsort der türkisch-griechischen Grenzregulirungs-Commission wählte.

Philippopol, 19. Januar. Die europäische Commission hat in ihrer Sitzung Capitäl 3 des organischen Statuts über den General-Gouverneur und Capitäl 4 über die Central-Verwaltung angenommen und ging sodann in die Berathung über die Provinzial-Verammlung ein. — Der vom „Journal des Debats“ veröffentlichte Text des ersten Capitels lautet anders als der von der Commission angenommene.

Vocal- und Tagesnachrichten.

Hermannstadt, 23. Januar. — Seite 1. und 2. apostolische Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des ungarischen Ministers am allerschönen Postlager dem Acker-ge-or. Bischofe Johann Mettau als Anerkennung der auf dem Gebiete der Kirche, Volkserziehung und um die Förderung der öffentlichen Angelegenheiten erworbenen hervorragenden Verdienste desselben den kaiserlichen Kronenorden 2. Classe tagelich zu verleihen. — (Festliche Decorationsüberreichung.) Se. Hochwohlgeboren der Herr Oberpastor und Comes der Sachsen, Friedrich Wächter, woro jeh nächsten Sonntag Vormittags 11 Uhr nach Neppendorf begeben, um daselbst die feierliche Ueberreichung des dem Neppendorfer Gemeindevorstande Mathias Hubner Allerhöchste verliehenen silbernen Verdienstkreuzes vorzunehmen. Der Feiertaglichkeit werden außerdem Seite

Wohlgeboren der Herr Bleegspar, sowie der Stadtrichter des Central-Bezirks und sonstige Comitatsbeamte bewohnen. Auch wurden die Ortsvorstände und Notäre der umliegenden Gemeinden aufgefordert, an dem ceremoniellen Acte Theil zu nehmen.

(Recrutirung im Hermannstädter Comitat.) Die für ein Hermannstädter Comitat erfolgte Recrutirung stellt sich folgendermaßen heraus: Die Stadt Hermannstadt stellt 62 Mann zum stehenden Heere und 6 Ersatzmänner. Die Stadt Mühlbach 6 Mann und 1 Ersatzmann. Der Comaner Stelungsbezirk 6 und 1, der Mühlbacher 21 und 2, der Selister 29 und 3, der Resinärer 24 und 2, der Großbauer 24 und 2, der Burgberger 17 und 2, der Heltauer 26 und 3, der Beschtirker 10 und 1, der Alzner 7 und 1, der Neujmärkter 17 und 2, der Großpoldner 9 und 1, der Pojanauer 12 und 1, der Rooder 1 und der Toportjaer 5 Mann. Im Ganzen 283 stehendes Heer und 28 Ersatzmänner. Im Beschtirker und Alzner Stelungsbezirk hat die Assentirung bereits am 17. und 18. d. M. stattgefunden und wurde in vollständiger Ordnung durchgeführt. Von Beschtirker hat sich die Commission in den Großfotdubeger Comitat begeben, und trifft am 4. März wieder hier ein. Am 5. und 6. März findet die Assentirung für den Resinärer, am 7. und 8. für den Heltauer am 10. für den Selister, am 11. 12. und 13. für den Großbauer und Burgberger Stelungsbezirk und am 14. und 15. März für die Stadt Hermannstadt statt. Zu derselben Zeit nämlich vom 2. bis 6. März tagt die Commission in Neujmarkt und vom 7. bis 12. März in Mühlbach.

Die von Herrn Ludwig Schappon gestern im städtischen Redoutensale zum Beszen des hiesigen Feuerwehrcorps *) veranstaltete Fester-Vorstellung nahm bei allen Abtheilungen des an dieser Stelle bereits mitgetheilten Programmes das volle Interesse der Anwesenden in ungewöhnlicher Weise in Anspruch. Herr Schappon erwies sich in allen Gattungen als fertiger Meister in seiner Kunst und die Sicherheit seiner Schüler, welche sich mit ihm mazen, zeugt von seiner vorzüglichen Unterrichtsweise. Jede Abtheilung des Programmes wurde am Schluß lebhaft applaudirt.

Das Tanzfränzchen, welches auf die Fester-Vorstellung folgte, gestaltete sich bei den Klängen der trefflichen Militärmusik recht animirt, denn es wurde mit Eifer und Ausdauer getanzt.

Herr Postleier Friedrich Roth lieierte vorzügliche Küche und ebensolchen Keller.

(Eine Bankfiliale für Klausenburg.) Die Klausenburger Handels- und Gewerbekammer hat beim Finanzminister petitionirt, daß auch in Klausenburg eine Bankfiliale errichtet werden möge. Die Kammer beruft sich in ihrer Petition unter Anderem darauf, daß Klausenburg der commercielle Mittelpunkt eines Landstriches von 473 Quadratmeilen mit 1.150.000 Einwohnern ist. Es befinden sich auf diesem Gebiete 3124 Kaufleute mit 2017 Familien und 13.868 Gewerbetreibende mit 15.719 Gehilfen; ferner 59 Spiritusbrennereien, 11 Kunstmühlen, 4 Maschinenfabriken, 12 Buchdruckereien, 7 Bierbrauereien, 4 Seifenfabriken u. s. w. Der städtische Kellereiverein, dessen Actien-capital 300.000 fl. beträgt, macht von Jahr zu Jahr größere Geschäfte. Die Viehzucht ist bedeutend; jährlich werden gegen 15.000 Mastochsen und gegen 50.000 Mastschweine exportirt. Auf diesem Gebiete bestehen 20 Creditinstitute, deren Darlehen die Summe von 6.454.000 fl. erreichen. Ein großer Theil der oben erwähnten Etablissemens befindet sich in Klausenburg selbst, so daß es im volkwirtschaftlichen Interesse des Landes liege, eben in Klausenburg eine Bankfiliale zu errichten.

Aus Nagy-Enyed, 19. Januar wird uns geschrieben: Der in der vergangenen Nacht auf die hiesige l. ung. Post in verwegener und raffinirter Art verübte Angriff hat das Publicum angelegentlich aufgeregt und die städtische Polizei und die l. Gendarmen in die thätigste Thätigkeit versetzt. Bekanntlich ist der hiesige Postdienst einer der schwersten, bei einer so jugendlichen miserablen Besoldung, — deren seit Jahren in Aussicht gestellte Aufbesserung noch immer auf sich warten läßt. — Schon bei der Aufnahme und Ausgabe am Tage haben zwei Personen vollauf zu thun und erst in der Nacht von 1/2 1—3 Uhr (mitbegriffen 5 Uhr, wo die Torokloer Post abgefertigt werden muß) die zweimalige Fahrt zur Bahnstation, wo die Wagenkutschentinnen bereits im Erlöschen und die Lampen auf dem Bahnhof aus weißer Sparlampe noch nicht angezündet sind. Bei dieser erschweren und nicht einmal anständig ausdauernden honorirten, das Leben aufreibenden und gefährlichen Arbeit und bei dem so oft vorirenden Entressen der Wäpzüge und deren hier zu kurzem zweiminutenlangen Aufenthalt und bei solch mangelhaften Einrichtungen hier, wie der Entschöpfung jeglicher Bedeckung: wird bald in Postmeister oder Expeditor sich finden lassen, der sein Vermögen und Leben der drohenden Gefahr auszuweichen geneigt ist.

Die wiederholten Angriffe sind nun warnend genug, und der vorträgliche Schaden auch groß genug, daß man es erwarten darf, die Verwaltungsgesellschaft werde das Erforderliche anordnen, um einem größern Schaden vorzubeugen. — Diesmal war die Fahrt vom Expeditor besorgt bis in den Bahnhof ist an den Perron glücklich angekommen. Da, in dem Augenblick, als der Postknecht mit dem ersten Saß den Fuß auf den Perron setzt, tritt ein im Aborte sich verreckt gehaltener Mann hervor, säßt ihn mit der einen Hand im Genick und mit der anderen schüttelt er ihn aus einer Flasche Vitriol. ins Gesicht, so daß er augenblicklich unter gräßlichen Schmerzen widerstandslos, dem Räuber der Saß überlassen muß, und es diesem gelingt mit der Beute zu verschwinden. Dem Postknecht ist das ganze Gesicht und die rechte Hand verbrannt und zwischen den Fingern vom Glase zerquetscht. Er eilte trotz der ihm im Spitale sorgfältig zu Theil werdenden Pflege schwerlich geheilt werden, gewiß aber jählich vorantastet bleibt. Wie wird nun dem Verunglückten das Schmerzensgeld zahlen? wer den erwerbunfähig Gemachten ersparen? Und wie wird es noch wagen, ohne Bedeckung die Post zu fahren, wenn man nicht einmal im Bahnhof drinnen seinen Lebens sicher ist?

Der ruzgloze Dieb schaut mit seiner Beute unbescheidig gewiss zu sein, indem er in dem unweitliegenden Baratschen Garten den Saß gewiffert, die ämlichen Dreie und Spitzhüte nebst einem größern Paquet mit Büchern unberührt zurückgelassen, nur drei ihm werthvollere scheinende mitgenommen und auch von denen auf seinem weiteren Laufe aus dem Eine einen Saß und aus dem Andern die Beuchstücke der Schachtel nahe und vor dem Zabeloqe, durch welches er dem „egy ora“ ausbreitenden Nachtwächter vor den Augen, der Zgamie zu entzupfte und ihm ein „fene egye meg!“ erwidert, victorien hat. Ob man den — wie der Wächter gesehen haben will — mit einer Hand bewiffnet gewesenen Dieb noch wiro einfangen, um ihn, wie er's verdient, zu hängen, da ihn der Nachtwächter, dem er so nahe gekommen, mit Wessag hat entwischen lassen? So viel weiß man, daß hier eine fremde Frau eine Mag Barolot geknust hat. Auch kann man sehen, wie das auf den Postjaß verpackte Del denselben durchstreifen hat und wird man noch lange sehen die unentgeltlichen Spuren an dem Postknecht; vielleicht führt gerade das Vitriol den Verbrecher zur Entdeckung an's Tageslicht.

(Ankündigung der Post.) Dem „Magyar Polgar“ theilt man aus Gyergyó-Daró mit, daß dort ein Mann an der Post gestorben sei. Wird ebenjo wahr sein, wie der feinerzeit gemeldete Masand-Einsprung in Gyergyó-Szenti-Millo.

*) Das Tanzfränzchen war von einem andern hiesigen Blatte insoferne irrthümlich als Feuerwehrcorps bezeichnet worden, als die freiwillige Feuerwehrcorps auf das Arrangement desselben nicht den geringsten Einfluß übte.

Auf das der heutigen Nummer beiliegende Hauptverzeichnis der Samenhandlung, Erste ungarische Garten- und Feldbau-Agentur des Adolfs D. Freund in Budapest...

Diese seit Jahren bestehende Firma hat sich durch ihre Reellität, besondere Leistungsfähigkeit und durch Lieferung von nur echten, frischen Originalsamen einen solchen Ruf erworben...

Wie wir aus dem schön ausgestatteten Verzeichnisse ersehen, erhält jeder Besteller gratis zur besseren Orientierung...

Es wird dies Büchlein Jedermann sehr willkommen sein und können wir der Firma zu dieser sehr lobenswerthen Idee nur gratulieren...

(Bismarck-Anekdote n.) Das Londoner Gesellschafts-Journal „Truth“ erzählt: Bismarck war zu keiner Zeit eine angenehme Persönlichkeit...

Der kürzlich ermordete General Mezentsoff ließ Bismarck einstmals im Cercle Anglais abhagen. Bekannter spielte dabei Karten zu spielen und traf einmals den General...

Außer in seiner Muttersprache vermag der Fürst in drei anderen Sprachen mahllos zu sein. Er spricht correct englisch...

(Der sparsame Papst.) Die Ungurienheit unter den Clericalen mit den Maßregeln Leo's XIII. ist in stetem Steigen begriffen. Die Beamten der Dataria apostolica...

(Ein Spaziergang um England.) Der bekannte Dauerläufer Weston tritt am nächsten Samstag „seine große Tour um England herum“ an. Er hat bei dem Weg in 1000 Stunden...

(Eine Bibliothek mit Revolvern.) Die Bibliothek der medico-chirurgischen Akademie wurde, wie das Petersburger „Nowoje Wremja“ vom 11. d. schreibt...

(Literarische.) Die soeben erschienene Nummer 17 des illustrierten Familienblattes „DIE HEIMAT“ enthält: Ritter vom Gelb. Roman in zwei Bänden...

(Die Orden d'Azeglio's.) In dem Artikel über den Besuch des Königs von Preußen in Wien, der 1864 stattfand, erzählt Andreas Memor...

(Pariser Mode.) Aus Paris schreibt man: Das interessanteste Thema unserer Damenwelt sind augenblicklich einige in der großen Welt bevorstehende Hochzeiten...

häufung kostbaren Ueberflusses. So schenkte der Comte de A... beispielweise seiner Braut neben anderen extravaganten Objecten zwei Kleider Garnituren aus echten Spitzen...

(Der sparsame Papst.) Die Ungurienheit unter den Clericalen mit den Maßregeln Leo's XIII. ist in stetem Steigen begriffen. Die Beamten der Dataria apostolica...

(Ein Spaziergang um England.) Der bekannte Dauerläufer Weston tritt am nächsten Samstag „seine große Tour um England herum“ an. Er hat bei dem Weg in 1000 Stunden...

(Eine Bibliothek mit Revolvern.) Die Bibliothek der medico-chirurgischen Akademie wurde, wie das Petersburger „Nowoje Wremja“ vom 11. d. schreibt...

(Ein Konstantinopler Blatt beachte die Meldung, daß sich am Bosporus eine perartige Krankheit gezeigt habe. An die ungarische Seebefehde gelangte amtliche Information erklären die Meldung als ungründet.

(Literarische.) Die soeben erschienene Nummer 17 des illustrierten Familienblattes „DIE HEIMAT“ enthält: Ritter vom Gelb. Roman in zwei Bänden. Von Theodor Schiff. (Fortsetzung.)

(Eingefendet.)

Ein alter Unfug.

Schon seit vielen Jahren sind die Hauseigentümer der Färbergasse vergebens bemüht, einem sich bald durch Verschlingung der Organe des Stadthannamts, bald durch vollkommen willkürliches und unverantwortliches Verhalten des Bürger- und Pfaffenmüllers...

Gestern Nacht wurde plötzlich eine große Wassermasse durch den Müll der Pfaffenmühle in den „großen Bach“ eingetrieben. Da der Müll der Bürgermühle vor dem Mühlsteden auf eine Distanz von einigen Schritten einen zweiten provisorischen Rechen aufgestellt und überdies das müßige Gerinne gesperrt hatte...

Die Straße war derartig überschwemmt, daß die Passage gestern in den Morgenstunden gesperrt war; ja das Wasser brang sogar in unsere Höfe ein und setzte die Keller und die im Erdgeschoße befindlichen Werkstätten unter Wasser.

Als wir, empört über diesen Unfug, uns zur Polizei-Direction versetzten und vom Herrn Polizei-Director die Ermittlung einer Commission oder mindestens eines Polizeibeamten verlangten, erhielten wir als amtliche Selbsterklärung einen Polizeibeamten, mit welchem wir uns zur Bürgermühle an Ort und Stelle begaben...

Als wir in der Bürgermühle anlangten, fanden wir vor dem Mühlsteden einen zweiten Rechen vor und das müßige Gerinne noch immer gesperrt.

Ueber die im Namen des Herrn Polizei-Directors von den Polizeibeamten erlassene Aufforderung, den Rechen wegzuräumen und das müßige Gerinne zu öffnen, gab der Bürgermüller Herr Friedrich Reich die etwas sonderbare Antwort: „Das ging weder die Polizei-Direction, noch das Stadthannament etwas an; er wisse schon, was er zu thun habe!“

Hiermit war unsere Commission an Ort und Stelle abgehau; denn die Polizeibeamten steckten ruhig ein, was ihnen der Müllerei eingeblät.

Es ist unserer Ansicht nach ein trauriges Zeichen von Selbstüberhebung einzelner Privatpersonen einerseits und von der Schwäche behördlicher Organe andererseits, wenn solche Ausfahrungen ungestraft bleiben und wenn Derjenige, der die Anordnungen der Behörde zu seinem Vortheile und zum entsetzlichen Nachtheile seiner Mitbürger zu widerstreben, keine Herrschaft findet, der ihm das verbotene Handwerk legt.

Nachdem wir beim Stadthannament und bei der Polizei-Direction schon wiederholt ohne Erfolg Beschwerde geführt und namentlich von einem Beamten des Stadthannamtes anlässlich einer früher vorgekommenen Ueberschwemmung unserer Häuser, welche wir wieder nur dem Schanden und mahllosen Vorgehen der Müllerei an unserem Canal zu danken hatten, den Bescheid erhalten haben: „Man könne die Müllerei nicht strafen, weil sie der Stadt Arrend bezahle, während wir für die Benützung des Wassers nichts bezahlten“, so sind wir genöthigt, den Versuch zu machen, ob diesem langjährigen Unfug nicht endlich dadurch gesteuert werden könne, daß man ihn vor der Oeffentlichkeit rügt und namentlich die Verantwortlichkeit des Ausspruchs in das rechte Licht stellt, als ob die Müllerei berechtigt wäre, die am Canal gelegenen Hauseigentümer nach Lust und Liebe zu schädigen, weil sie städtische Pächter sind.

Sollte man uns für diesen Schritt nun dadurch zu strafen suchen, daß man uns das zu unserem Geschäftsbetriebe unentbehrliche Wasser durch Absperrung des Canals nun gänzlich — und zwar unter dem Vorwande — entzieht, daß keine weitere Ueberschwemmung eintrete, so vermahnen wir uns hiegegen in Vorhinein als gegen eine jeder Begründung entbehrende Schikane, die bei ordentlichem Gebahren mit dem Mühlwasser sehr leicht vermieden werden kann, wenn man die Müllerei nicht als alleinigen Herrn des Mühlcanals betrachtet, sondern auch auf die Interessen anderer Geschäftseute blühige Rücksicht nimmt, deren Häuser und Werkstätten am Mühlcanal liegen.

Wir sind damit vollkommen einverstanden, daß sich die lösl. Polizeibehörde auch um die Reinhaltung des Mühlcanals kümmern, d. h. Verfüllungen desselben mit allerlei Abfällen streng bestrafe und vor allem alle zu dieser Reinhaltung mitwirkenden; aber wir verlangen nun von der städtischen Behörde endlich auch eine definitive Abstellung dieses ewig sich erneuernden Unfugs, der nun schon seit Jahren, ohne befriedigend abgestellt zu werden, von der Polizeibehörde zum Stadthannament und von da wieder zurückgehoben wird und wir werden zur energischen Wahrung unserer oft genug empfindlich geschädigten Rechte, wenn uns die städtischen Wünsche an dieser Stelle auch diesmal kein Gehör finden, vorderen Orts Beschwerde — führen, da wir es satt haben, unsere Häuser, Keller und Werkstätten jeden Sommer und Winter mehrere Male unter Wasser gesetzt und uns in unserem Eigenthum empfindlich geschädigt zu sehen.

Hermannstadt, 22. Januar 1879.

Mehrere beschädigte Hauseigentümer der Färbergasse.

Loszichung am 22. Januar 1879.

Brünn: 58 37 79 83 36.

Nobel-Masken-Ball. Heute Donnerstag 23. Januar im städtischen Redoutensaal zum röm. Kaiser: Nobelmasken-Ball. Stadt. Musikkapelle: Anfang 8 Uhr.

Wiener telegr. Effecten- u. Wechsel-Course vom 22. Januar 1879. Ung. Goldrente... 83.35. Deferr. Staatsanleihe in Silber... 63.15. Ung. Schatzanweisungen I. Emission... 74.5.

Beilage: Hauptverzeichnis der Samenhandlung „Erste ungarische Garten- und Feldbau-Agentur“ des Adolfs D. Freund in Budapest.

